



dot
books

KJELL JOHANSSON
DIE
TRAUM
SEGLERIN

ROMAN

DER SCHWEDISCHE BESTSELLERAUTOR

Zirkusdirektor in einem, und weltberühmt für die glänzenden Dressurnummern mit seinen sieben arabischen Vollblütern.

Diesem Mann blickten wir nach, während er den Waldweg entlangwanderte. Als er sich umdrehte, winkten wir, am eifrigsten Axel, obwohl Valentin nicht sein richtiger Papa war. Es konnte natürlich auch daran liegen, dass er sich darauf freute, seine Mama für sich haben zu dürfen.

Onkel Valentin nahm den Hut ab, der schwarz war, aber ansonsten denen nicht unähnlich war, die Papa seinerzeit an der Puckstatue in Kransen verkauft hatte. Er schwenkte den Hut, strahlte und hob den Schellenstab zum Abschiedsgruß, ehe er sich weiter den Weg entlangpiff. Dass ein gewöhnlicher Mensch von einem solchen Licht umgeben sein konnte!

Die Sache mit dem Hutverkauf – sollte ich nicht eigentlich davon erzählen, jetzt, wo ich so guter Laune bin? Klar sollte ich das:

Papa war zu einer Partie Herrenhüte gekommen. Sie waren grau gesprenkelt oder eher grau gestreift, vermutlich von einem Wasserschaden. Ich habe schon schlechtere gesehen, sagte Papa, diese Deckel werden uns bald ein paar schöne Taler einbringen.

So leicht war es jedoch nicht. Papa zog durch die Geschäfte, angefangen bei *Falks* und *Miva* und weiter zum Spielzeugladen und zum Eisenwarengeschäft. Er weitete seine Runde aus, fuhr in die Stadt zu *Buttericks*, dem Laden für Kostüme und Scherzartikel, aber nicht einmal dort wollte man sie haben, und sogar Schrott-Nicke lehnte sein Angebot ab. Das ärgerte Papa, spornte ihn aber auch an. Wenn er schon nicht die ganze Partie auf einmal loswerden konnte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sie einzeln zu verkaufen. Das würde er selbst in die Hand nehmen, wenn die Geschäftsleute das Verkaufspotential offenbar so gering einschätzten. Ein paar Abende lang putzte er die Klinken, ohne einen einzigen Hut loszuwerden. Sind sie wirklich so hässlich?, fragte er und probierte einen an. Er ist so hässlich, dass du darin schön wirst, sagte Mama. Der Kontrast ist so groß.

Vielleicht hätte Papa seinen Versuch, die Hüte zu verkaufen, aufgeben müssen, wenn er nicht eines Tages auf Foto-Frans gestoßen wäre. Wie sein Name schon sagte, befasste sich dieser mit Fotografie. Er hatte einen kleinen Kellerraum in der Oktobergata, den er als sein Atelier bezeichnete. Doch er ging auch vielen anderen Tätigkeiten nach. Er ist ein richtiger Gauner, sagte Papa, und in dieser Beschreibung lag eine gewisse Bewunderung.

Als Papa auf Foto-Frans stieß, arbeitete dieser gerade vertretungsweise als Kartenabreißer im Tellus-Kino. Der Platzanweiser, der auch an der Kasse saß und den Filmprojektor bediente, war krank geworden. Aus diesen Umständen entsprang die Idee, aus der Papa einen Plan entwickelte.

Im Tellus, wie in vielen anderen Kinos auch, war ein Großteil des Publikums unter fünfzehn, insbesondere bei Filmen, die für Minderjährige verboten waren. Der Platzanweiser des Kinos drückte allerdings ein Auge zu, vielleicht sogar im Auftrag des

Besitzers. Doch wenn eine Vertretung wie Foto-Frans das nicht tat, sondern ganz im Gegenteil den Minderjährigen den Eintritt verwehrte, was passierte dann, abgesehen davon, dass die Einnahmen zurückgingen? Wut und Verzweiflung bei den Betroffenen natürlich. Doch für die meisten Fälle gibt es Lösungen ...

Mit Hut sehen die Jungs älter aus, sagte Papa, und dann werden sie ins Kino gelassen. Und selbst wenn sie nicht älter aussehen, lässt Foto-Frans sie auf jeden Fall hinein, wenn sie mit Hut kommen. Der Plan war wasserdicht, doch er musste noch ausgefeilt und genau abgestimmt werden, denn es galt, auch die jungen weiblichen Kinobesucher anzusprechen. Daher beauftragte Papa Einar und mich, Vogelfedern zu sammeln, die in die Damenhüte gesteckt werden sollten, und zwar an unterschiedliche Stellen. Es war nämlich wichtig, dass kein Damenhut dem anderen glich. Die Herren kümmerte das nicht, aber die Damen wollten keinen Hut, der genauso aussah wie der einer anderen.

Das sind keine Damen, sondern Mädchen, sagte ich.

Was man tun muss, muss man ordentlich tun, sagte Papa. Und sammle nicht nur Elsternfedern, jeder Hut muss eine eigene Kreation sein.

Jetzt war er guter Dinge und sah dem Verkauf hoffnungsfroh entgegen. Einar und ich würden uns an der Kasse abwechseln, er selbst würde sich um den Verkauf kümmern, und daraus folgte, dass er sich in ein weißes Hemd, einen Schlips und einen Anzug warf. Allerdings legte er nicht seinen flotten Seidenschal um, denn der gehörte zu einer anderen Rolle, der des Johan von Johansson, Graf von Kransen.

Wir standen strategisch platziert in der Nähe des *Tellus*, auf dem Hügel bei der Puckstatue. Die Hüte waren nicht teuer, der Preis hing gewissermaßen davon ab, wie Papa die Zahlungsfähigkeit seiner Kunden einschätzte, doch er entsprach mindestens dem Preis einer Kinokarte. Sein Hintergedanke war, dass alle sich einen Hut leisten können sollten und diejenigen, denen das Geld für die abendliche Vorstellung dann fehlte, dafür nächstes Mal hineinkommen würden.

Der Plan funktionierte ausgezeichnet. Foto-Frans verwehrte allen Minderjährigen den Eintritt. Nicht einmal die Volljährigen ließ er hinein, wenn sie ohne Hut kamen. Schon bald hatte sich das Gerücht verbreitet, und die Kunden strömten herbei. Unter Papas Worten verwandelte sich ihre Wut in Dankbarkeit über seine Wohltätigkeit, und Papa behandelte die jungen Kunden mit ausgesuchter Höflichkeit, die Mädchen geradezu ritterlich.

Er steht Ihnen wirklich, junge Dame, sagte er. Sehen Sie selbst, fügte er hinzu und zeigte auf den kleinen Spiegel, den er von zu Hause mitgebracht und in Pucks Schoß platziert hatte. Eine ausgezeichnete Wahl, meine Dame. Er sitzt perfekt!

Das war eine stark modifizierte Wahrheit, denn die Hüte passten nur wenigen. Den Jungen wie den Mädchen waren sie zu groß und rutschten über die Augen hinunter. Doch Papa wusste Rat und klappte die Ohren seiner Kunden vor, um den Hut darauf ruhen zu lassen. Auf diese schneidige Art trüge man nämlich heutzutage den Hut, das sei der letzte Schrei in Paris. Und in Amerika!, fügte er vorsichtshalber hinzu. Doch das wäre vielleicht gar nicht nötig gewesen, denn die Kunden interessierte vor allem, dass sie ins *Tellus* gelassen wurden. Und das wurden sie mit Hut.

Auch am zweiten Abend, als Einar kassierte, gingen die Geschäfte glänzend, doch am dritten Abend, als ich wieder an der Reihe war, begannen sie zu stocken. Der Markt ist

gesättigt, erklärte Papa. Und ein paar Burschen legen mir Steine in den Weg, indem sie ihre Hüte verleihen, was das ganze System zu sabotieren droht, in dem wir leben und arbeiten. Einige von ihnen sind sogar so geldgierig, dass sie die Hüte vermieten.

Er klang aufgebracht, war es aber nicht. Von den fünfzig Hüten, die er zu Beginn gehabt hatte, war nicht mehr als eine Handvoll übrig geblieben.

Was bekomme ich, wenn ich Ebro einen Hut verkaufe?, fragte er und zeigte auf einen hünenhaften Kerl, der sich mühsam den Hügel hinaufbewegte. Wenn Ebro besoffen war, und das war er an allen Tagen des Jahres bis auf den ersten Mai, bewegte er sich mit stark zurückgelehntem Körper, sozusagen rollend vorwärts, und jetzt, da es bergauf ging, sah es aus, als könne er jeden Moment hintüber kippen.

Grüß dich, Ebro, sagte Papa.

Was zum Teufel machst du denn?, grüßte Ebro freundlich zurück.

Hüte verkaufen, willst du einen? Du bekommst ihn billig, weil du es bist. Setz ihn mal auf, du wirst damit jünger aussehen.

Warum sollte ich jünger aussehen?

Zumindest völlig anders.

Warum sollte ich anders aussehen?, fragte Ebro.

Willst du das denn nicht?, sagte Papa verwundert.

Plötzlich wurde er nachdenklich, ernst, beinahe traurig. Was auch immer ihm durch den Kopf gehen mochte, es wurde von Ebro unterbrochen.

Du hast nicht zufällig ...

Keinen einzigen Tropfen, antwortete Papa schnell.

Ebro griff nach einem der Hüte, doch statt ihn anzuprobieren, setzte er ihn auf Pucks Kopf, stülpte ihn über die Kappe, die am ehesten einer Wichtelmütze ähnelte. Was für scheußliche Statuen die aufstellen, sagte Ebro und rollte in seinem zurückgelehnten Stil vorwärts. Bergab hätte dieser Stil eigentlich passen müssen, aber er segelte dennoch hin und erhob sich mit Mühe und unter groben Flüchen. Dann drehte er sich um. Hüte verkaufen, soll das eine Arbeit für einen richtigen Kerl sein?, rief er.

Er würde wohl auch gern als Statue hier stehen, sagte Papa und schwieg eine ganze Weile. Dieser Mann zog einst nach Spanien, um für die Demokratie zu kämpfen, erzählte er dann. Daran solltest du dich erinnern, wenn du ihn heute siehst.

Ich nickte.

Ebro als Statue, das würde vielleicht aussehen, meinte Papa und wechselte den Tonfall. Höchstens, wenn er einen Hut aufhätte ...

Es war sieben.

Geh schon mal nach Hause, sagte Papa. Ich bleibe noch eine Weile und schaue, ob ein Nachzügler auftaucht.

Ich warte, sagte ich.

Ich musste nicht lange warten, denn schon bald fiel Papa ein, dass wir selbst auch ein paar Hüte bräuchten, weshalb er gleich zusammenpackte. Pucks Hut durfte bleiben.

Wir gingen den Vattenledningsväg hinunter, Papa klopfte sich auf die Tasche, und die Münzen klimperten. Wenn Foto-Frans seinen Anteil bekommen hatte, würde noch einiges übrig bleiben, auch für seine geliebte Tochter. Er sah mich an, lächelte und zwinkerte mir

zu.

Einige Zeit darauf entdeckten wir an der Haltestelle Kilaberg ein paar Damen mit Papas Hüten auf dem Kopf. Die eine hatte eine Elsternfeder im Hut und die andere eine Krähenfeder. Die Vorstadtanten werden allmählich richtig elegant, sagte Mama, und Papas Gesicht leuchtete auf. Mode! Da haben wir's! Und du wirst mein Starmannequin, Anna, du gehst ja wie eine Königin. *Queen Anne! And I am the King*, sagte Papa, der zur See gefahren war und viele Sprachen konnte. Modeschöpfer, das ist meine Lebensaufgabe, ein schwedischer Dior!

Bald befand er sich mitten in der Planung der Räumlichkeiten für das Modehaus, das er in naher Zukunft zu eröffnen beabsichtigte. Und wenn wir erst Millionäre sind ...

Dann wurde es Abend an diesem ersten Tag auf Skogstorp. Einar und ich sollten zusammen mit Tante Viola und Axel in einem kleinen Raum mit Dachschräge schlafen. Im anderen Bodenzimmer lagen unsere Cousins und unsere Cousine. Es war warm, beinahe stickig, obwohl das Fenster offen stand. Das kleinere Bett am Fenster war für Einar und mich, das größere am anderen Ende des Zimmers für Tante Viola und Axel. Wir zogen uns aus, auch Tante Viola wollte schlafen gehen, obwohl sie erwachsen war. Sie drehte uns den Rücken zu, während sie die Kleidung ablegte. Ehe sie die Unterhose auszog, streifte sie das Nachthemd über. Axel behielt seine Unterhose an, und als Einar das sah, tat er dasselbe, obwohl er einen Schlafanzug hatte. Ich kroch unter die Decke und zog mir das Nachthemd an. Es gab nicht viel zu sehen.

Tante Viola saß vor der Kommode, auf der ein Spiegel lehnte.

Vom Bett aus sah ich Tante Viola zu, wie sie sich die Haare büstete. Sie waren so hell, ja beinahe weiß wie bei einem alten Menschen. Jedes Mal, wenn sie die Bürste durch die Haare zog, glänzten sie mehr, sie leuchteten und schimmerten, sprühten wie eine Wunderkerze. Es waren die schönsten Haare, die ich je gesehen hatte. Vielleicht bemerkte sie meine Bewunderung, denn sie lachte mich im Spiegel an. Als ihre Lippen sich öffneten, sah ich, dass ihr ein Vorderzahn fehlte. Ich wandte meinen Blick ab.

Ich lag auf dem Rücken im Bett und lauschte, hörte, wie Tante Viola sich schließlich zu Axel legte. Es wurde still, es war lange vollkommen still. Doch niemand schlief. Als ich mich zu Einar drehte, nahm er meinen Kopf und führte ihn ganz nah an seinen eigenen.

»Die sind nicht ganz normal hier«, flüsterte er.

Ich dachte an die Mäusejagd. Es war erschreckend gewesen, wie sie sich benommen hatten, aber in ihrem Verhalten lag auch etwas Lächerliches, was die Angst abmilderte. Ich sagte zu Einar, dass sie sich doch albern aufgeführt hätten, aber zumindest Tante Viola sei nicht dabei gewesen. Doch das beruhigte ihn nicht.

»Wo hast du das mit der Sommerfrische her?«, fragte ich. »Ich weiß nicht. Eva, ich will nicht hier sein«, flüsterte er. »Sie sind nicht böse«, flüsterte ich zurück.

»Ich will trotzdem nicht hier sein.«

»Ich weiß einen Trick«, sagte ich. »Man denkt sich in seiner Phantasie das Schlimmste aus, was man sich vorstellen kann. Und wenn es dann passieren sollte, dann ist es nicht so schlimm, weil es ja sozusagen schon passiert ist.«

Einar nickte, sah aber nicht überzeugt aus.

»Stell dir vor, dass wir Prügel kriegen«, sagte ich. »Massenhaft Prügel, sie schlagen uns so doll sie können.«

»Ich habe keine Angst vor Prügel«, sagte er.

»Was ist es dann?«

»Ich weiß nicht.«

»Wir werden bestimmt nicht lange hier sein«, flüsterte ich. »Was flüstert ihr?«, war Tante Violas Stimme zu hören. »Betet ihr euer Abendgebet?«

So etwas hatten wir noch nie getan.

»Wir beten zusammen«, sagte Tante Viola.

Sie begann das Vaterunser aufzusagen, und Axel stimmte mit ein ... und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Dann Stille, eine lange Stille, und darin die Frage: Warum sind wir hier?

Einar blinzelte, und es dauerte nicht lange, bis er schlief. Sein Atem kitzelte mich, und ich drehte mich vorsichtig um. Von unten aus der Küche waren Stimmen zu hören. Vielleicht konnte ich verstehen, was sie sagten, wenn ich auf den Fußboden krabbelte und das Ohr an die Dielen legte, wie es meine Großeltern zu Hause machten, um zu hören, worum sich der Streit diesmal drehte.

Ich wollte einschlafen, um nicht allein wach liegen zu müssen. Ich rückte wieder näher zu Einar. Auch zu Hause schliefen wir nebeneinander, allerdings jeder in seinem eigenen Bett in der ausziehbaren Küchenbank. Wenn wir morgens aufwachten, sahen wir einander ins Gesicht. Oft war ich diejenige, die zuerst erwachte. Ich lag still da und betrachtete Einar, spürte den süßen Geruch aus seinem Morgenmund. Wenn Einar aufwachte, lauschte er, und wenn alles still war, lächelte er mich an.

Die lauten Stimmen waren morgens seltener als abends zu hören. Dann krochen wir näher zusammen, und Einar schloss die Augen und drückte sich das Kissen an die Ohren. Aber ich lauschte gespannt. Ich musste alles hören, alles! Irgendjemand musste es aufnehmen, und ich war die Älteste.

Hinterher sagte Einar, dass nichts passiert sei. So wurde es genannt, nichts war passiert.

Es kam nicht oft vor, dass Einar und ich uns stritten, aber gelegentlich überkam mich eine starke Lust, ihn ein bisschen zu erschrecken, ihn, der immer die Augen schloss. Ich erschreckte ihn nicht mit wirklichkeitsnahen Dingen, dass unsere Eltern sich scheiden lassen oder sterben würden zum Beispiel, diese Angst hatte er ohnehin schon, sondern es ging um das Unwirkliche und Übernatürliche, um Gespenster und Geister und um die kleinen Wiedergänger, die Myrdinger genannt wurden. Hörst du, wie sie ums Haus schleichen?, sagte ich. Bald kommen sie herein, sie können durch Wände gehen ... Hinterher die wonnevolle Stunde des Trostes, wenn ich ihn streichelte und festhielt, bis er ruhig war, lächelte und lachte, um schließlich seinen Schrecken zu vergessen und in die Freude mit einzufallen.

Einar und ich waren eng verbunden gewesen, und erst im Schulalter begannen wir uns